

Ernst Käsemann stellt fest, daß kirchliche Gemeinschaft, die er durchaus bejaht, „nie ohne Einzelgänger bestanden hat“, ja: „Streckenweise wird man sogar nicht bloß ein Außenseiter, sondern ein Partisan zwischen oder hinter allerlei Fronten“ (7). Die sich aus dem Verständnis, „daß die Bibel ein subversives Buch ist“, zwangsläufig ergebenden Spannungen zur Institution „Kirche“ begründen die Folgerung: „Keine Hierarchie und keine Bürokratie dürfen die Freiheit derer einschränken, die dem Nazarener gegenwärtig noch radikal folgen wollen“ (Vorwort). Zu dieser radikalen Nachfolge will der Autor gerade „junge Rebellen“ ermutigen, wobei er sich immer wieder auf eigene Lebenserfahrungen bezieht, die ihn seit der Weltkonferenz von Faith and Order 1963 in Montreal auch mit der ökumenischen Bewegung in Berührung brachten, „so daß nun mein gesamtes theologisches Denken darauf ausgerichtet geschieht“ (29). Was in diesem Zusammenhang (29ff.) und im Rahmen des autobiographischen Beitrags „Was ich als deutscher Theologe in fünfzig Jahren verlernte“ (41ff.) über den Auftrag der ökumenischen Bewegung in unserer Zeit gesagt wird, verdient offenes Gehör. Es sind nicht nur die vielleicht manchen schockierenden Thesen, es sind die Persönlichkeit und das zutiefst glaubwürdige Engagement des Verfassers, die hierauf Anspruch haben.

Kg.

*Józef Myśkow* (Hrsg.), *Studia ekumeniczne* (Ökumenische Studien), Band 1. Verlag Akademie für katholische Theologie, Warschau 1982. 343 Seiten.

Mit diesem Band hat die Akademie für katholische Theologie in Warschau eine neue Reihe zur ökumenischen

Theologie und Geschichte der ökumenischen Bestrebungen eröffnet. Der vorliegende Band umfaßt fünf unter ökumenischem Gesichtspunkt interessierende Untersuchungen. Vier von ihnen sind eine Synthese der Doktor-Dissertation, die letzte dagegen einer Magister-Dissertation. Am Anfang steht die Abhandlung von L. Górka, in der über die fast unbekanntere ökumenische Lehrmeinung und den Verlauf der sieben Velehrader Kongresse, die zwischen 1907-1936 in Mähren abgehalten wurden (5-122), berichtet wird. Ihr Ziel war, die Einigung mit der orthodoxen Kirche vorbereiten zu helfen. Dies sollte erreicht werden durch Schaffung eines ökumenischen Klimas, Erwerbung fachkundiger Sachkenntnis, Propagierung eines Apostolats des Gebets sowie durch persönliche Bekanntschaft und Auseinandersetzung auf beiden Seiten. Der Verf. geht auch der kyrillomethodianischen Bewegung nach und schildert die Höhen und Tiefen dieser universalistischen Tradition als der Grundlage für gegenwärtige Einheitsbestrebungen im slawischen Raum. Eine ausführliche Bibliographie schließt den Beitrag.

Die drei folgenden Abhandlungen wollen eine Antwort auf die Frage geben: Wie verhalten sich die hierarchische und die synodale Struktur des kirchlichen Amtes zueinander in der Auffassung der klassischen russischen Theologen. I. Wrzesiński befaßt sich mit der hierarchischen Ordnung der Kirche nach S. Bulgakow (123-178), M. Wójtowicz behandelt in seinem Artikel das Problem der Infallibilität der Kirche bei A. Chomjakow (179-228), J. Jarek präsentiert die ekklesiale Rezeption in der Orthodoxie nach N. N. Afanasiew (229-265). In diesen Beiträgen wird betont, daß die Orthodoxie stärker den kollegialen, konziliaren Gedanken gegenüber einer mehr monar-

chischen Kirche im Westen verkörpert. Schließlich hat der Osten auch eine mehr charismatische Auffassung von den kirchlichen Ämtern. Die erwähnten Studien sind ein sehr gewichtiger Beitrag im Dienste einer ökumenischen Ekklesiologie, ein Lehrstück zum Thema Katholizismus-Orthodoxie, aus dem man nützliche Lehren zum gegenwärtigen Dialog ziehen könnte.

Im 5. und letzten Beitrag spricht E. Adamczak über die ökumenischen Ideen des hl. V. Pallotti (266-330). Die Verf. richtet ihre Aufmerksamkeit auf die theologischen Grundlagen dieser Ideen: Aufbau der Einheit gemäß der Hl. Dreifaltigkeit, Erwartung der Einheit im Zusammenleben mit dem betenden Christus, Pflicht und Sorge um das Heil aller unter Berücksichtigung der Gottebenbildlichkeit des Menschen, Wiedergewinnung der verlorenen Gottebenbildlichkeit durch die innere Erneuerung. Fragwürdig ist aber der Begriff des Ökumenismus bei Pallotti im heutigen Sinn des Wortes, wenn er von Umkehr aller Konfessionen zur katholischen Kirche spricht.

Am Schluß des Buches folgt zu jedem Beitrag eine Zusammenfassung in fremder Sprache. Für die weitere Studienarbeit dürften die Überlegungen zur Struktur ökumenischer Theologie und Geschichte anregend sein. Man kann diesen neuen Band nur begrüßen.

Leonard Górka SVD

*Mark Santer* (Hrsg.), *Their Lord and Ours. Approaches to Authority, Community and the Unity of the Church.* S.P.C.K. London 1982. 160 Seiten. Kart. £ 4.50.

Die von dem Bischof von Kensington herausgegebene Sammlung, die der Erzbischof von Canterbury angeregt hat und deren Bedeutung er in seinem Vor-

wort würdigt, vereinigt eine Reihe von Beiträgen namhafter Theologen, die sich mit Themen befassen, die vorwiegend im anglikanisch/römisch-katholischen Dialog eine Rolle spielen, die aber das Interesse aller verdienen, die für die Einheit der Kirche Christi arbeiten.

Barnabas Lindars verfolgt die Einstellung zur Bibel durch die Kirchengeschichte und würdigt die moderne Entwicklung des Bibelverständnisses in ihrer Bedeutung für die gegenseitige Annäherung der Kirchen. Anthony C. Thiselton untersucht das Verhältnis von akademischer Freiheit und religiöser Tradition; er stellt den Theologen in ein Spannungsfeld zwischen Treue zur Überlieferung seiner Kirche und Unvoreingenommenheit bei der wissenschaftlichen Durchdringung der ihm gestellten Probleme. Mary Tanner würdigt die Erklärungen der Anglican-Roman Catholic International Commission (ARCIC) im Gesamtzusammenhang der Gespräche zwischen anderen Kirchenfamilien und betont, daß es in diesem Bereich niemals eine „reine Zweiseitigkeit“ geben kann. Kenneth Leech geht einigen anglikanischen und römisch-katholischen Ansätzen zu gesellschaftlicher und politischer Aktivität (Krieg und Frieden, Obdachlosigkeit, Rassenprobleme) nach; abschließend stellt er die Frage, ob die beiden Kirchen im nächsten Jahrzehnt die Rolle von „established Churches“ annehmen werden, die zu und im Namen einer im Grunde christlichen Nation sprechen, oder ob sie versuchen werden, prophetische Minderheiten zu sein. Rowan Williams erörtert das Problem der Autorität und die Stellung des Bischofsamtes in der Kirche; er kommt zu dem Ergebnis, daß Autorität in der Kirche nicht einseitig durch einen einzelnen über eine Gruppe ausgeübt werden kann, sondern vielmehr darin besteht, daß der Menschensohn, der als